

Literatur. Eleonore von Aquitanien starb im Kloster Fontevraud, wo noch heute ihr beeindruckendes Grabmal zu besichtigen ist.

Literatur Markale 1980 • Pernoud 1991

Sandra Danielczyk

Emanzipation → Feminismus 4.

Emotionalität → Rationalität/Emotionalität

Emingerová, Kateřina, * 13. Juli 1856 in Prag, † 9. Sept. 1934 ebd., Komponistin, Konzertpianistin, Klavierpädagogin und Musikhistorikerin. Kateřina Emingerová studierte Klavier bei Josef Jiránek, Karel Slavkovský und Karl Heinrich Barth sowie Komposition bei Zdeněk Fibich sowie wahrscheinlich bei Vítěslav Novák. Danach konzertierte Kateřina Emingerová als Pianistin und unterrichtete bis in ihr 72. Lebensjahr am Prager Konservatorium. Ihr kompositorisches Schaffen, mit dem sie bereits in ihrer Jugend begann, konzentriert sich fast ausschließlich auf kammermusikalische Besetzungen und Chorwerke im Stil der musikalischen Romantik. Für Klavier schrieb sie vor allem kleine Formen und Tänze, so etwa Inventionen oder Stücke wie *Tarantella* op. 4 (1882), *Mignnette* (1875) und *Ni-Polka* (1878). Einige Klavierstücke bearbeitete sie für Orchester (Polkas, Walzer u. a., 1872–1882). Unter den Vokalwerken sind Sololieder mit Klavier und Chöre für Frauenstimmen sowie auch für Männerstimmen und gemischte Stimmen zu finden. Kateřina Emingerová konnte einige ihrer Werke publizieren, so u. a. bei Klemm in Dresden und bei Barvitijs oder František Urbánek in Prag. Als Beilage zu der renommierten Zeitung *Zlatá Praha* erschien 1901 ihre *Polka melancholická* und in der Reihe *Česká hudba* gelangten 1930/31 ihre *Starosvětské písničky* (Lieder aus alten Zeiten) in den Druck. Die Manuskripte ihrer Werke werden vom Prager Konservatorium und dem Tschechischen Museum der Musik in Prag aufbewahrt.

Neben ihren Tätigkeiten als Pianistin und Komponistin widmete sich Kateřina Emingerová der Musikgeschichte und wirkte hierin wie als Musikpädagogin einflussreich auf die tschechische Musikrezeption. Sie schrieb mehrere Texte zu Komponisten (u. a. Beethoven, Liszt und Smetana sowie zu älteren böhmischen Komponisten) und zu musikpädagogischen und musikpsychologischen Themen, die in tschechischen Fachzeitschriften wie *Dalibor* oder *Hudební revue*, *Hudba a škola* und ab 1896 auch in Prager Zeitungen erschienen. Zudem gab sie Klavierwerke, die sie selbst in ihren Konzerten spielte, heraus, wobei sie tschechische Komponisten bevorzugte. Ihre Schwester Helena Emingerová trat als Malerin hervor.

Werke Violinsonate, o.O. 1881 • Lieder, Prag 1882 • Polka melancholická, Beilage zu *Zlatá Praha* 2, 1901 • *Starosvětské písničky* (Lieder aus alten Zeiten), in: *Česká hudba* 1930/31

Literatur Blažek 1936 • Hallová 2001 • Vojtíšková 1956

Daniela Philippi

Ensembles → Musikgruppen/Ensembles

Erkenntnistheorie. Die Erkenntnistheorie als zentrale Disziplin der Philosophie untersucht, was Wissen bzw. Erkenntnis ist, wie sie zustande kommt und was als wahr bezeichnet werden kann. Mit der Erkenntnistheorie geht die Skepsis einher, die anzweifelt, dass es eine objektiv beweisbare Wahrheit gibt.

Diese Fragen wurden bereits in der altindischen Philosophie z. B. in der Upanischad-Lehre und in der griechischen Antike von Heraklit, Parmenides, Sokrates und Aristoteles gestellt. Platon geht in seiner Ideenlehre von einer A-priori-Existenz von Ideen bzw. Zeichen vor der Welt der Erscheinungen aus. Dies bedeutet, dass Erkenntnis bzw. Wiedererkennen nur einer Idee und nicht einer getrennt davon existierenden Realität möglich ist. Im 4. Jahrhundert entstand die theologische Erkenntnistheorie von Augustinus, die im 12. Jahrhundert unter dem Einfluss arabischer Philosophen wie z. B. Averroes unter anderem von Thomas von Aquin zur Scholastik weiterentwickelt wurde. Von nun an stehen deduktivistische (Wahrheit ist durch Vernunft erkennbar) und induktivistische (Wahrheit ist aus Erfahrung ableitbar) Theorielinien einander gegenüber. René Descartes begründete im 16. Jahrhundert durch sein »cogito ergo sum« (»ich denke, also bin ich«) den Rationalismus, der dem Verstand ein objektives Erkennen zuspricht. Der Empirismus von Francis Bacon dagegen leitet Erkenntnis aus der Sinneserfahrung ab. Erkenntnis ist in beiden Fällen die Klassifizierung von Informationen und die Zuordnung von Bedeutungen (Ideen) durch sensorische Diskriminierung, d. h. durch (Wieder-)Erkennen.

Diese beiden Auffassungen werden seit dem 18. Jahrhundert durch Immanuel Kant im Idealismus miteinander verbunden, der, aufbauend auf Platons Ideenlehre, das Sein als bloßes Abbild oder Zeichen von Ideen ansieht. Kant begründet eine Beziehung zwischen dem Denken und der Erfahrung, indem der Verstand sich die Begriffe für sein Erkennen selbst formt. Nur das, wovon im Bewusstsein eine Idee bzw. eine Bedeutung existiert, kann erkannt werden.

Die Semiotik ist die Lehre, die die Bedeutungszuordnung im Erkenntnisprozess aufzeigt. In der Musiksemiotik wird untersucht, ob Musikästhetik bzw. musikalisches Denken eine spezifische Form von Erkenntnis ist. Weiterhin wird gefragt, ob Musik im Sinne Kants als Zeichen bzw. als